

Judika 2021
Hiob 19, 19-27

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2021

[1] Schaffe mir Recht, Gott, /
und führe meine Sache wider das treulose Volk
und errette mich von den falschen und bösen Leuten!
[2] Denn du bist der Gott meiner Stärke:
Warum hast du mich verstoßen?
Warum muss ich so traurig gehen,
wenn mein Feind mich drängt?

Ich stelle diese Sätze aus dem 43. Psalm, unserem Wochenpsalm, bewusst an den Beginn dieser Predigt, weil diese Sätze deutlich machen, wie schnell aus einem Gebet eine Anklage Gottes wird: „Denn du bist der Gott meiner Stärke: Warum hast du mich verstoßen?“.

Das bringt mich zu dem Bibelwort, das für den Sonntag heute ausgewählt ist, ein Abschnitt aus dem Buch Hiob. Hiob, dieser gottesfürchtige Mann, der als Spielball einer Wette zwischen Gott und Satan herhalten muss, und deswegen alles verliert und trotzdem nicht aufgibt.

Natürlich halten Hiobs Freude inmitten der vielen Schicksalsschläge, die Hiob befallen, zu ihm. Sie hören ihm zu und sie trösten ihn. Allerdings verstehen sie seine Wut nicht. Das geht ihnen gegen die Hutschnur und schließlich, als es ihnen das alles zu viel wird, wenden sie sich von Hiob ab, wechseln regelrecht die Fronten, anstatt zu trösten, fangen sie nun an, ihn anzuklagen und zu fragen, ob er nicht doch selbst schuld an seinem Schicksal trage, weil Hiob sein Rechten mit Gott einfach nicht aufgibt.

Genau an diesem Punkt setzt das Bibelwort für heute ein. Hiob antwortet seinen Freunden. Hören Sie aus dem 19. Kapitel die Verse 19 bis 27: *[19] Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen*

mich gewandt. [20] Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon. [21] Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen! [22] Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch? [23] Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, [24] mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen! [25] Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. [26] Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen. [27] Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

Furchtbare Erlebnisse, grauenhafte Schicksalsschläge, Ablehnung der Freunde und kein Gott als Nothelfer, sondern als Kläger, ich kann gut verstehen, weswegen Hiob solche Sätze über die Lippen kommen. Es ist die allbekannte Geschichte, das eigenes Unglück von anderen nur schwer zu ertragen ist. Natürlich versuchen viele angesichts von Not zu trösten, oder besser gesagt zu vertrösten. Sie kennen ja alle diese Sprüche, wie „Nichts dauert ewig“ oder „Es wird schon wieder besser werden“, die alle klingen wie „Heile, heile Segen, drei Tage Regen, dann kommt wieder Sonnenschein, dann wird es wieder besser sein“. Vermutlich sind diese Redewendungen nicht ganz falsch, aber in dem Augenblick, in dem es mir wirklich elend ist, möchte ich diese Not eher auskotzen als mich billig vertrösten lassen. Es hilft nichts, Trauer und Unglück einfach wegzuschieben, es muss ausgehalten, durchschritten und durcharbeitet

werden, damit ich da wirklich wieder herauskomme und nicht auf immer und ewig halbvertröstet hier steckenbleibe. Auch diese Erfahrung kennen Sie vermutlich alle gut.

Freilich, Menschen in Trauer und Not sind oft schwer auszuhalten, weil sie zu Extremen neigen. *Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt. Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon. Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen!* Hiobs Freunden war das zu extrem: von wegen gegen ihn gewandt und jetzt soll auch noch Gott schuld sein! So ein Unsinn!

Ich verstehe Hiob, auch wenn Hiob vielleicht ungerecht urteilt, weil er tief in seine Not eingekerkert ist, und ich verstehe die Freunde, denen das zu viel wird. Aber echte Begleitung in Not muss den Weg in die Tiefe mitmachen, mit allem, was dazu gehört, auch wenn es noch so knallt, denn wenn die Tragik des Unheils nicht ernst genommen wird, entstehen wie bei Hiob und seinen Freuden allzu leicht große Verwerfungen und Verletzungen.

„denn die Hand Gottes hat mich getroffen!“ wütet Hiob, *„Warum hast du mich verstoßen? Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt?“* klagt der Beter im 43. Psalm. Darf man das? Oder ist das nicht unsinnig? Wer, wenn nicht Gott, sollte mir in meiner Not zur Seite stehen?

So richtig das alles ist, das Empfinden des Beters im Unglück, der sich an Gott wendet, vermisst Gottes rettende Hand. Und das ist ja auch wahr, hätte Gott eingegriffen, dann wäre das Unglück abgewendet worden.

Das Fatale, das allen Unglücken innewohnt, ist die unbeantwortete Frage nach Gott. Hätte Gott nicht anders gekonnt? Warum, um Gottes Willen, hat Gott nicht eingegriffen? Hat Gott etwa wirklich nicht gekonnt?

Was wir Menschen aushalten müssen, ist die Tatsache, dass sich Gott den Eingriff in den Lauf der Dinge untersagt. Gott hat diese Welt geschaffen, daran glauben wir, aber Gott hat den Lauf dieser Welt in all seiner göttlichen Größe freigelassen. Deswegen geschehen wunderbare Dinge auf dieser Erde, die den Samen der göttlichen Schöpfung zum Erblühen bringen, genauso wie grässliche Ereignisse, Kriege und Vernichtungen, welche schon lange vor Ausschwitz begonnen haben und mit den Gewalttaten des IS in Syrien leider nicht an ihr Ende gekommen sind. Von den persönlichen Unglücken und Schicksalsschlägen, den gegenseitigen Verletzungen und Misshandlungen gar nicht zu reden.

Deswegen ist die Anklage Gottes leider berechtigt. Das tut Hiob, das tun wir in so manchem Gebet. Unzähligen Menschen dieser Erde kommt die Anklage Gottes notvoll über die Lippen. Das ist keine Sünde, warum auch. Es ist doch grässlich, entsetzlich und wäre wunderbar, wenn unser Gott dem Elend ein Ende setzten würde. Unmittelbar, sofort und nicht erst irgendwann.

Also, Schluss jetzt, aus, ein letztes Wort der Klage und dann nichts mehr, weil einfach nichts mehr zu sagen ist?

Die Klage Hiobs nimmt eine erstaunliche Wendung. Hören Sie noch einmal: *„Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne*

mein Fleisch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

Hiob lässt seine Hoffnung auf Gott nicht fahren. Er klagt Gott an, damit er ihn erhört und erlöst. Ihn nicht verlässt in seiner Not. Das ist es, was Hiob will, Beistand, und keinen Gott, der als Marionettenspieler die Fäden mal in der und mal in anderer Weise zieht und so den Menschen die Freiheit nimmt. Nein, Hiob will Gott wie der Beter in dem Psalm als den, der uns nicht verstößt, trotz unserer Fehler und Zweifel, als den, der uns ernst uns nimmt und uns nicht nur vertröstet, sondern uns durch unsere Not hindurchhilft, uns erlöst, damit wir es mit seiner Hilfe besser, friedlicher, liebevoller machen. Das macht einen gewaltigen Unterschied!

Denn „ich weiß, dass mein Erlöser lebt, ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.“

Kein einfacher Weg, ich weiß, nicht ohne Klage und nicht ohne Wut, wahrscheinlich, aber eine große Verheißung!